

Kinderarmut in der Schweiz – arm bleibt arm

Cornelia Lehmann

Armut ist nicht nur eine vorübergehende Misere für Kinder, sie setzt sich meist fort in deren Lebensläufen: arm bleibt arm. Woran liegt das und was kann dagegen getan werden?

Kinderarmut ist natürlich relativ. Ein Kind in der Schweiz muss wahrscheinlich nicht hungern oder frieren. Aber das Kind erlebt materielle Benachteiligung, soziale Ausgrenzung und hat schlechtere Bildungschancen. Arme Kinder können kaum ins Museum, in den Zoo oder ins Kino gehen, kein Instrument spielen lernen, die Nachhilfe ist zu teuer und als Sport kommt derjenige in Frage, der nichts kostet und nicht derjenige, der ihren Interessen entspricht. Weniger gesundes Essen, weniger coole Kleider und Spielsachen gehören oft dazu und auch, in prekären Wohnverhältnissen zu leben; vielleicht haben diese Kinder kein eigenes Zimmer oder sie wohnen nicht dort, wo es schön, sondern eben, wo es billig ist, weil die Wohnung an der lärmigen Durchgangsstrasse liegt oder in einem Problemquartier. Was dazu führt, dass es nicht so einfach ist, unter solchen Umständen Freunde zu finden und zu behalten und dass diesen Kindern die Möglichkeiten zum spielerischen Lernen in der Freizeit fehlen und auch ihr Selbstwertgefühl darunter leidet. Dies alles hat wiederum Auswirkungen auf die schulischen Fähigkeiten, es wird schwieriger, mitzuhalten und einen guten Schulabschluss und eine solide Berufsausbildung zu erreichen, um sich aus dem Kreislauf der Armut zu befreien.

Wer gilt als arm in der Schweiz? Nach Berechnungen der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe (SKOS) werden Familien mit zwei Kindern, die weniger als 4'900 Franken, oder Alleinerziehende mit zwei Kindern, die weniger als 4'000 Franken im Monat zur Verfügung haben, als arm bezeichnet. Demnach sind in der Schweiz über 108'000 Kinder arm und über 262'000 von Armut bedroht. Kinder, die in Haushalten mit einem alleinerziehenden Elternteil aufwachsen, sind überdurchschnittlich betroffen; aber das allerhöchste Armutsrisiko haben Kinder von Eltern, deren Einkommen

wegen eines tiefen Bildungsniveaus kaum zum Leben reicht. Die Eltern «vererben» ihre Armut sozusagen an ihre Kinder weiter: arm bleibt arm. Dabei ist dies keineswegs ein Naturgesetz, man könnte etwas dagegen unternehmen – wenn «man» (= in erster Linie Politik und Wirtschaft) wollte.

Gleiche Chancen für alle Kinder in der Schweiz: Was ist zu tun? Der Schweiz – als reichstem Land der Welt – ist es bisher nicht einmal ansatzweise gelungen, die Armut zu reduzieren, ganz im Gegenteil: im vergangenen Jahr wurde ein weiterer Anstieg verzeichnet. Und trotzdem hat sich der Bund entschieden, das «Nationale Programm zur Prävention und Bekämpfung der Armut» (2014–2018) nur noch auf Sparflamme weiterzuführen, d.h. die Armutspolitik wird faktisch den Kantonen und Gemeinden überlassen: Massnahmen zu ergreifen liegt in ihrer Zuständigkeit, je nach Region sind also die Angebote und Bedingungen äusserst unterschiedlich, von vorbildlich (Kanton Tessin) bis ungenügend (die meisten Kantone).

Um die Kinderarmut zu bekämpfen, braucht es eine aktive gesamtschweizerische Armutspolitik. Die Erfolgsrezepte sind bekannt, doch sie müssen konsequent in allen Kantonen umgesetzt werden. Die Caritas Schweiz zeigt in einem Positionspapier auf, was es braucht:

- **Existenzsicherung für Kinder:** Es gilt, schweizweit Familienergänzungsleistungen einzuführen nach dem Modell des Tessins oder der Waadt. Im Gegensatz zur Sozialhilfe sind Ergänzungsleistungen nicht rückzahlungspflichtig, d.h. die Familien verschulden sich nicht und haben so später eine Chance, sich aus der Armut zu befreien.
- **Zugang zu qualitativ guter Früher Förderung für alle Kinder:** Die ersten Lebensjahre eines Kindes sind entscheidend für die Entwicklung, schon hier werden die Weichen für Bildung und Berufslaufbahn gestellt; Rückstände, die beim Eintritt in die Schule bestehen, können später kaum mehr aufgeholt werden. Daher muss schweizweit in die frühkindliche Erziehung in Kinderkrippen und in Tagesstrukturen investiert werden. Für armutsbetroffene Familien müssen diese Angebote gratis sein. Vorbildlich ist auch hier der Kanton Tessin, der einen freiwilligen,

kostenlosen Ganztageskindergarten ab drei Jahren anbietet.



Quelle: Thomas Plain/Caritas Schweiz

- **Vereinbarkeit von Familie und Beruf:** Es braucht Angebote für familienexterne und schulergänzende Kinderbetreuung für alle Kinder überall in der Schweiz sowie familienfreundliche Arbeitsbedingungen seitens der Arbeitgeber.

Geben wir jedem Kind die gleiche Chance! Jedes Kind verdient es, ein Fundament zu haben, um seine Zukunft gut und selbstbestimmt gestalten zu können.

*Quelle: «Kinderarmut überwinden: Gefordert ist die Politik»
Positionspapier der Caritas Schweiz, www.caritas.ch*